

Umweltfreundlich produzieren ist keine Utopie

Rubigen • Dass es möglich ist, pestizid- und weitgehend antibiotikafrei Milch zu produzieren, beweisen Alexandra Maier und Martin Bigler. Auf ihrem Demeterhof im Oberholz halten sie so viele Kühe, wie ihr eigenes Land Futter hergibt. Mist und Gülle fallen so viel an, wie der Boden braucht.



Martin Bigler und Alexandra Maier vom Demeterhof Oberholz in Rubigen mit Milchkuh Tessa.

«Wie viel Milch möchten Sie im Kaffee?» Alexandra Maier steht am Holzherd in der grossen, gemütlichen Bauernküche und schäumt die frische Milch auf. Biomilch von den eigenen Kühen. Keine auf Hochleistung getrimmten Milchkühe, sondern Tiere der Rasse Schweizer Fleckvieh. Alexandra Maier (47) und ihr Mann Martin Bigler (43) – sie gelernte landwirtschaftlich-technische Assistentin, er Meisterlandwirt – führen im Oberholz in Rubigen einen Demeter-zertifizierten Biohof; sie produzieren also Lebensmittel nach biodynamischen Grundsätzen.

Ökologische Bewirtschaftung

«Der Boden trägt den Hof, ernährt die Tiere und wird von ihnen genährt. Wir bemühen uns, den Hof im Einklang mit dem Boden, den Tieren und den Menschen zu führen. So wird er nachhaltig bewirtschaftet», fassen Alexandra und Martin ihre Philosophie zusammen. 23 Hektaren Betriebsfläche und zwei Hektaren Wald gehören zum Oberholz-Hof, den Martin Bigler vor Jahren von seinen Eltern übernommen hat. Schon die Grosseltern haben hier vom Bauern gelebt. Vor 20 Jahren wurde der Milchwirtschaftsbetrieb auf Bio umgestellt, und seit 2002 ist er mit dem Biolabel Demeter zertifiziert. Die Umstellung habe eigentlich gar nicht so grosse Änderungen erfordert. Schon seit jeher hätte Familie Bigler nämlich grossen Wert auf schonende Bodenbearbeitung und umweltverträgliche Tierhaltung gelegt, weiss Alexandra Maier. Aktuell sind von den 23 Hektaren deren 6 Ackerland und 17 Grasland. Auf den Feldern werden Kartoffeln, Rüebli, Randen und Futterrüben angebaut sowie die Brotgetreide Weizen,

Dinkel und Emmer. Zum Tierbestand von Alexandra Maier und Martin Bigler zählen 26 Milchkühe, die beiden Stiere «Baptiste» und «Woody», derzeit sieben Kälber sowie acht Muttersauen mit Ferkeln, ein Eber und vier Freiburger Pferde. Neben dem Paar arbeiten noch Martins Vater Fritz und der Landwirt-Lehrling Michael auf dem Bauernbetrieb.

Faszination Kuh

Die ganz grosse Leidenschaft von Alexandra sind die 26 Milchkühe: «Sie sind das Herz unseres Hofes», schwärmt die Bäuerin, die auf einem Milchwirtschaftsbetrieb im Schwarzwald aufgewachsen ist und der die Liebe zu den Kühen sozusagen in die Wiege gelegt worden ist. Als junge Erwachsene zog es die landwirtschaftlich-technische Umweltanalytikerin aus dem Labor auf die Alp, wo sie im Bündnerland acht Sommer hintereinander als Sennin die Kühe betreute, molk und Käse herstellte. «Kühe sind friedvolle, Harmonie ausstrahlende und wärmende Wesen. Für mich sind sie keine Nutztiere, sondern Haustiere. Werden sie ihrem Wesen entsprechend gehalten, schenken sie uns ihr ganzes Zutrauen. Wir nehmen ihnen ihre wunderbare Milch und schulden ihnen dafür Respekt und einen würdevollen Umgang», erklärt die Kuhliebhaberin. Auch aus diesem Grund dürfen die Kühe auf dem Oberholz-Hof ihren Hornschmuck tragen und dementsprechend geräumiger haben die Hofbetreiber ihren neuen Laufstall eingerichtet.

Kreislauf der Milchviehhaltung

Ihrer Devise getreu liegt Alexandra Maier und Martin Bigler die tiergerechte, ökologische Milchviehhaltung besonders am Herzen – im Einklang mit dem Kreislauf der Jahreszeiten, der Natur, allem Leben zwischen Erde und Himmel. Von April bis November sind die Kühe zum Gras auf der Weide. Im Winter bekommen sie Heu und Emd sowie Kleie, Rübenschnitzel und Abgang-Kartoffeln. Alles Futter stammt vom hofeigenen Land; auf Silo- und Kraftfutter verzichten die Rubiger Landwirte gänzlich. Ihre Kühe werden von einem in der Herde gehaltenen Stier durch Natursprung gedeckt und haben jedes Jahr ein Kalb. Immer drei Kühe werden nicht gemolken. Diese Ammenkühe säugen die Kälber während etwa vier Monaten bis zum Abtränken. Die Kuhkälber bleiben auf dem Hof, bis sie erwachsen sind und selber Milch geben. Die «Muneli» ziehen im Alter von rund sechs Monaten um zur Ausmast auf einen Biohof im Emmental.

Optimaler Kuhmist

Mist und Gülle der 26 Milchkühe und ihrer Kälber werden vollumfänglich auf dem hofeigenen Land ausgebracht; im Verhältnis zur Fläche in idealer Menge – also ohne umweltschädlichen Überschuss – denn auf einem Demeterhof richtet sich die Grösse des Viehbestands nach der Grösse der Betriebsfläche. Vor dem Ausbringen wird der Mist mit Hilfe von biodynamischen Präparaten kompostiert. Diese Präparate bestehen aus besonders zubereiteten Heilpflanzen. Der so entstandene sogenannte Rottemist fördert das Bodenleben. «Was wir dem Boden an organischer Substanz in Form von Nahrungsmitteln für Tiere und Menschen entnehmen, geben wir ihm auch wieder zurück», erklärt Alexandra Maier und fachsimpelt weiter: «Kühe produzieren übrigens als einzige Tiere Mist im für den Boden optimalen Verhältnis an Kalium, Phosphor und Stickstoff.»

Weitgehend antibiotikafrei...

Nicht nur in Bezug auf den Boden wird Gesundheit auf dem Rubiger Demeterhof gross geschrieben: «Im Krankheitsfall werden unsere Tiere homöopathisch behandelt. Seit zwölf Jahren mussten wir nie mehr eine Kuh mit Antibiotika behandeln, bis gerade letzthin im Januar, als eine unserer Kühe einen schlimmen Infekt erwischt hatte.» Die Erfahrung der Bäuerin zeigt: «Je tiergerechter die Haltung, Züchtung und Fütterung, desto gesünder, vitaler und widerstandsfähiger sind die einzelnen Tiere und desto älter werden sie. Für uns zählt die Lebensleistung einer Kuh, nicht deren Milchleistung.» Eine Kuh vom Oberholz gibt jährlich durchschnittlich 6'500 Liter Milch. Zum Vergleich: Eine mit womöglich aus Übersee importiertem Kraftfutter ernährte Hochleistungsmilchkuh erreicht etwa die doppelte Menge.

Die Milch vom Rubiger Demeterhof wird in der kleinen Molkerei Biomilk in Münsingen zu Joghurt- und Dessertspezialitäten verarbeitet. «Über die Suppe aus Molke und Joghurtresten mit Schrot freuen sich unsere Muttersauen und Ferkel», sagt Alexandra Maier schmunzelnd.

...und gänzlich pestizidfrei

Im biodynamischen Landbau ist der Einsatz von Pestiziden verboten. Im Oberholz spricht niemand von Unkrautvertilgung, Schädlingsbekämpfung oder Pilzbefall. Unkraut wird reguliert, Schädlinge und Pilze gebremst. Zur Unkrautregulierung werden die Kulturen mechanisch gehackt und gestriegelt. Diese Arbeit wird mit Hilfe der Pferde erledigt. Ebenso kommen die vier Freiberger zum Einsatz beim Weizen Säen und beim Walmen für die Kartoffeln. «Das ist zwar sehr arbeitsintensiv, für den Boden aber gesünder. Nur auf gesundem Boden wachsen auch starke, widerstandsfähige Pflanzen», betont Alexandra Maier. «Zudem macht es mehr Spass, neben dem Pferd durch den Acker zu gehen, als auf dem Traktor darüber zu fahren.» Mindestens ein Mal im Jahr werden Demeterkulturen mit selber angesetzten, natürlichen Präparaten aus Kuhmist beziehungsweise Bergkristallpulver gespritzt. Mit diesen Mitteln könne etwa der Krautfäule bei Kartoffeln vorgebeugt werden, sagt Maier. Auch gegen Schädlinge gebe es natürliche Massnahmen. Das Zauberwort heisst Biodiversität. Mit dem Anlegen von Hecken, Trockenmauern oder Streuobstanlagen wird Lebensraum für Nützlinge geschaffen, die den Schädlingen entgegenwirken.

Denise Gaudy

Mittwoch, 22. März 2017